

## 1. Heft Exkurs

### Schabbat

Viele Christen wissen, als sich die Kirchenväter in den ersten Jahrhunderten nach Christus von der jüdischen Wurzel losgesagt und versucht haben, ihren Glauben davon unabhängig zu machen, dass sie sich unweigerlich dem Hellenismus geöffnet haben. Die griechische Kultur war damals sowie heute allgegenwärtig. Was wir vielleicht nicht wahrnehmen ist, inwieweit es unseren Glauben von dem ursprünglichen Bild verzerrt hat.

Die damalige Metropolen Athen und Rom, die Paulus besucht hatte, waren Hochburgen für Philosophen und Rechtsanwälte. Die gingen jeden Tag zu den Märkten und debattierten über die neuesten Kriminalfälle, politische Entscheidungen und religiöse Themen. Da können wir aus Apostelgeschichte einen Blick darauf werfen. Für mich, eine Christin damals frisch aus Taiwan, war diese Vorliebe zu Debatten in westlichen Kirchenkreisen manchmal schockierend. Wo ich dachte, jetzt ist Zeit, die Theorie umzusetzen und Gottes Wort auszuprobieren, da war die Debatte immer noch nicht zu Ende. Wort und Wort und nochmals Wort, oft für mich sinnlose, langatmige Worte werden ausgetauscht. Als ob jeder zuerst seinen Kopf überreden muss, bevor er einen Schritt tut.

Das machen die Israeliten genau andersrum. Bevor sie überhaupt gehört haben, was Gott von ihnen verlangte, was für Vorschriften Er ihnen auferlegen wollte, haben sie schon zweimal einstimmig gesagt, „Was Gott uns auftragen will, wollen wir tun.“ Die orthodoxen Juden nehmen es bis heute ernst. Sie sagen nicht: „Nö, es war dumm von unseren Vätern, so einen Joch auf sich legen zu lassen. Wir brauchen es nicht mehr. Wir wollen es nicht mehr tragen.“ Sondern sie betrachten die Weisung Gottes (Tora) und setzen sie heutzutage um mit dem gleichen Eifer wie die Israeliten am Berg Sinai, was Paulus vor 2000 Jahren auch schon bezeugen konnte.

Ein Rabbiner hat gesagt: „Nicht das Volk Israel hat die Tora erhalten, sondern die Tora hat das Volk Israel am Leben erhalten.“ Den Satz muss man unter der Zunge zergehen lassen.

Welchen Effekt, ja, welchen Segen, hat Gott gegeben, wenn man auf Seine Worte achtgibt und tut, was Er von uns verlangt. Wie viel Geist und Kraft gehen verloren, wenn man nur um die richtigen Worte ringt.

Bei der Schabbatfeier, die heute immer öfter unter den Israel liebenden Christen zu erleben ist, kann man schon den Einfluss des Hellenismus deutlich erkennen. Ich meine nicht, dass sich die Feier von den griechischen Gedanken hätte abfärben lassen, sondern ich meine damit die Haltung der zum ersten Mal daran beteiligten deutschen Christen. Wie sie sich alles bis zum Grund erklären lassen und immer noch skeptisch bleiben.

Inzwischen bin ich auch so deutsch geworden. Es ist ein ironisches Selbstportrait, was ich gerade schrieb. Und ich werde auch ein paar typische Fragen bezüglich Schabbat hier unten stellen und grob beantworten.

Erstens, warum sollen wir den Schabbat halten?

Schabbat als einen von/an Gott geweihten Ruhetag zu halten, hat seine Wurzel in der Schöpfungsgeschichte, beschrieben im zweiten Kapitel der Bibel. Gott hat sich am siebten Tag von all seinem Schöpfungsakt enthalten und ruhte sich aus von der Arbeit.

Die besten Eltern erziehen nicht nur ihre Kinder verbal, sondern machen ihr Leben zum Vorbild für sie. Denn Vorbild hat einen tieferen Effekt als wörtliche Weisungen.

Wenn Gott, unser himmlische Vater, sich selbst von der Arbeit ausruht, wer sind wir, die wir zu denken wagen, wir könnten besser machen als Er, indem wir uns keine Ruhe erlauben?

Nicht nur das, Gott hat den siebten Tag noch gesegnet und geheiligt, was Er bei den vorderen sechs Tagen nicht gemacht hat.

Er hat das Gebot „an Schabbat halten“ in die Steintafel von Mose mit Seinen Fingern eingeritzt. In den zehn Geboten, wo die Gesetze der zivilisierten Welt ihre Wurzeln haben, ist „Schabbat halten“ mit dem „Ehre deine Eltern“ die zwei—so nenne ich sie-- „aktiven“ Gebote. (Die anderen acht Gebote sind eher passive Gebote, also Verbote. „Du sollst NICHT....“)

Oberflächlich scheint „sich von der Arbeit zurückzuhalten“ eine passive Haltung. Aber Gott gibt es uns mit einer Aufforderung zum aktiven Mitmachen. „Haltet den Schabbat als einen heiligen Tag!“

Dieses Gebot ist also genauso wichtig wie „Tötet nicht“ oder „Macht euch keine Götterbilder!“

So, jetzt haben wir erläutert, wieso es so notwendig ist, den Schabbat einzuhalten.

Jetzt kommt die Frage: welcher Tag ist der tatsächliche siebte Tag der Woche, den wir als Ruhetag halten sollen? Da kommt der Konflikt mit der christlichen Tradition.

Die Evangelisten haben eindeutig die Wochentage des Sterbens und der Auferstehung Jesu aufgezeichnet. (Entgegen seinem Geburtstag, den keiner genau nennen kann, weil eine schriftliche Belegung fehlt.) Er ist direkt vor dem Pessach gestorben, wobei das Fest in jenem Jahr gleichzeitig auf einem Schabbat gefallen ist, also ist er vor dem Schabbateingang gestorben, und am ersten Tag der Woche, als der Schabbat vorbei war, auferstanden.

Christen feiern seine Auferstehung am Tag seiner Auferstehung, also am ersten Tag der Woche, nämlich am Sonntag, wie wir ihn heute nennen. Deshalb ist Samstag der siebte Tag der Woche, der Schabbat.

Noch genauer zu definieren, wann der Schabbat beginnt, ist die nächste Frage.

Seit wann die Juden Gottes Wort so intensiv betrachtet haben, so dass ihnen der wiederholte Satz in dem allerersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte aufgefallen war, weiß ich nicht. Vielleicht während der Zeitepoche von Esra und Nehemia, vielleicht noch früher im babylonischem Exil, oder noch früher bei Mose. Es ist der Satz: „Es war Abend und es war morgen, der erste (bzw. zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste) Tag.“

Nur beim Schabbat, dem siebten Tag, fehlte dieser Satz. Das lässt einen auch nachdenken. Vielleicht verleiht das Fehlen des Satzes sogar ein Hauch der Ewigkeit, so dass die Juden sagen, am Schabbat hat man einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit?

Gottes Volk fiel auf, dass in Gottes Augen jeder Tag immer mit dem Abend beginnt.

Also, wenn Samstag der letzte Tag der Woche ist, fängt der Schabbat bereits am Freitagabend an. In der modernen Zeit fängt ein neuer Tag um null Uhr an, also auch in der Nacht, wenn die meisten Menschen schon schlafen. Aber anscheinend will Gott mit uns in jeden neuen Tag noch in unseren wachen Stunden hineingehen. Daher fängt jeder Tag am Abend an, nicht um Mitternacht.

Die genaue Uhrzeit des Schabbateingangs wird von Ort zu Ort unterschiedlich festgelegt, besonders in Regionen in hohen Breitengraden ist sie fast wöchentlich anders. Um die Teilnehmer des Schabbatgottesdienstes nicht durcheinander zu bringen, müssen die jüdischen Gemeinden/Synagogen Kompromisse treffen und sie relativ locker nehmen.

An solchen Gottesdiensten in den Synagogen habe ich immer sehr gerne teilgenommen.

Schabbat ist das größte Fest für die Juden. Stellen wir uns vor, wir feiern jährlich 52 Mal das größte Fest des Jahres. Huch, welche Freude, welcher Genuss, und welcher Aufwand! In einem jüdischen Witz hat jemand gemeint, das größte Wunder erlebt jeder Jude jede Woche am Schabbat: dass er immer Geld übrig hat für so ein Fest! Und dass der Bauch nach dem Festmahl immer noch nicht zerplatzt!

Gott ist unser Schöpfer. Er verordnete mit dem Schabbat sozusagen unsere Wartungszeit.

Er hat uns so geschaffen, dass wir sechs Tage hintereinander arbeiten können—mit genügend Schlaf und Essen natürlich—und danach einen ganzen Tag Ruhe brauchen.

Wenn die Regelmäßigkeit fehlt, werden unsere Körper verlernen, sich zu entspannen.

Menschen sind nicht dazu geschaffen, fast ein ganzes Jahr lang pausenlos zu arbeiten und dann drei Wochen Urlaub zu nehmen, indem der Körper (vor allem der Kopf) sich von einer Hochtour auf einmal auf null Arbeit umstellen muss. Das funktioniert kaum.

Wie viele moderne Krankheiten würden verschwinden, wenn wir nur dieses Gebot Gottes befolgen würden?!

In den Synagogen wird am Freitagabend kurz gebetet, viel gesungen, manchmal getanzt. Und das sind alles Männersachen! Die Frauen dürfen auf der Empore oder in den hinteren Reihen jederzeit auftauchen und verschwinden. Die Frauen in orthodoxen Gemeinden übernehmen kaum eine gottesdienstliche Verpflichtung, weil sie ihr Regime woanders haben, wo auch ihre Verpflichtungen liegen: zu Hause sind sie die Königinnen und das Licht. Als Königinnen und Licht herrschen und leuchten sie in jeder Ecke des Hauses.

Die 3 K-Funktionen, die typischen Frauenrollen in der deutschen christlichen Kultur: „Kirche, Kinder, Küche“ lassen die Frauen dominieren in den Kirchengemeinden. Gemäß der Bibel sollen die Männer aber der geistliche Kopf in der Familie, in der Gemeinde und in der Gesellschaft sein. Sie sollen die Hände zum Gebet erheben. Sie sollen Gott mit lauter Stimme singen und loben. Sie sollen vor Gott für die Welt in die Fürbitte eintreten.

Ich habe in den Synagogen gesehen, was die Christen verlernt haben: Wie sich die jüdischen Männer dort am Herrn und vor dem Herrn freuen, jubeln, loben, singen, tanzen, klatschen... und wir denken im Kopf noch in überheblicher Haltung: „Sie kennen den Herrn nicht. Sie sind blind für die Wahrheit.“ Welche Blindheit und Arroganz decken unsere Augen!

Und noch eins: die Kinder! Wer die Geschichte über „Jesus und die Kinder“ in den Evangelien gelesen hat und die heutigen jüdischen Gottesdienste nicht kennt, wird sich schnell verleiten lassen, ein kinderfeindliches Bild unter den Juden vorzustellen.

Folgendes ist, was ich Woche für Woche in den Synagogen am Schabbat erlebt habe: die Kinder dürfen durch die Reihen laufen, sich ans Hosenbein des Vaters klemmen, oder zur Empore zur Mutter gehen und auf ihrem Schoß sitzen. Die werden niemals verscheucht noch zur absoluten Stille ermahnt. Am Schabbat Gadol, dem großen Schabbat, einem Schabbat, der gleichzeitig auch ein Gottesfest ist wie Pessach, Sukkot, Simchat Thora... usw., können die Kinder die von Müttern nach unten herab verschütteten Bonbons schnappen, und auch die Thorarolle, den heiligsten Schatz der Juden, berühren. (Am Simchat Thora)

Und zum Schluss des Schabbatgottesdienstes werden alle Kinder nach vorne gerufen, und jedes Kind wird von einem Erwachsenen bedient, Traubensaft zu trinken. Sogar meine Kinder waren oft dort. Die Gemeinde fragt nicht, ob sie jüdisch sind, ob sie konvertiert sind, ob sie jüdische Mütter haben. Sie werden einfach behutsam bedient und liebevoll gesegnet.

In vielen christlichen Gemeinden dürfen die Kinder nicht am Abendmahl teilnehmen, obwohl sie zu Gottes Familie gehören. Und wenn die Kinder weinen, sagt man: „Hier wird nicht geweint.“ Und wenn sie zappelig auf ihrem Sitzplatz sind, schauen die Leute sich nach hinten um. Ich frage mich, was ist kinderfeindlicher?

Wem sich das große Herz Gottes offenbart, der wird sich auch automatisch über andere erbarmen und sich über die Kinder freuen. Wer es noch nicht kennt, verfällt leicht zur Religiosität, bei welcher die starre Gesetzlichkeit das Merkmal ist. Durch die Ausgrenzung anderer wollen sie eine Sicherheit ihres eigenen Heils heraufschwören. Wir sollten besser auf uns aufpassen und unsere Herzen überprüfen.

Wenn der Gottesdienst zu Ende geht, geht jeder nach Hause und feiert den Schabbateingang dort weiter. Man lädt auch Durchreisende oder Arme nach Hause ein, damit sie ein Festmahl haben können. Und dort angekommen, werden die Kinder wieder als Erste gesegnet. In einer christlichen Konferenz mit etwa 2000 Christen hat der Referent gefragt: „Wer unter euch wurde jede Woche von eurem Vater gesegnet? Heb mal eure Hände.“ Von 2000 Christen waren nur zwei Arme zu sehen. Das ist ein Armutzeugnis, wieder ein verlorener Schatz. Die Generation, die vaterlosen Kriegskinder, wissen nicht, wie sie ihr geistliches Erbe an ihre Kinder weitergeben. Es wurde nicht in der Gemeinde vorgelebt noch gelehrt.

Neulich habe ich im Urlaub in der Nähe von Basel in einer christlichen Gemeinde im Gottesdienst gehört, dass ein Mann erst nach dem Tod seiner Mutter, als er 60 Jahre alt war, an Jesus glauben konnte, weil seine Mutter immer zu ihm sagte: „Du bist noch nicht gut genug zum Glauben. Erst dies und das musst du tun, dann kommst du zu Jesus“. Diese schreckliche Geschichte hat der gebrechliche Prediger erzählt, um die Gemeinde vor hochgehobene Zeigefinger und Selbstgerechtigkeit zu mahnen. Und nach dem Gottesdienst

kam eine Frau mit langem Gesicht zu uns, fragte woher wir kommen, breitete sofort die Dogmen der Gemeinde vor mir aus, und erzählte mir, wie schrecklich es in der Ewigkeit sein wird ohne Gott und fragte mich, ob ich ganz sicher bin, an der Seite Gottes zu sein. Ich musste ein Grinsen unterdrücken, weil sie überaus bitterernst war, und antwortete ihr mit einem ernsthaften und sogleich entspannten „Ja!“, um ihre Aggressivität zu mildern. Sie hat mir aber nicht geglaubt. Auf jeden Fall, ein Lächeln war auf ihrem Gesicht nicht zu sehen. Ich glaube, ich hätte zähneknirschend und tränenüberströmt mein „Ja“ sagen sollen, da wäre sie vielleicht davon überzeugt gewesen. Ich habe sie beinahe konfrontiert mit dem eben gepredigten Live-Beispiel. Aber ich denke, eine fremde Schwester zu ermahnen, ist nicht meine Aufgabe.

Ich habe solch eine Drohung mit Glaubensdoktrinen und Fegefeuer nie in den Synagogen erlebt. Die Gemeinden zeigen mir gegenüber nie Überheblichkeit, Stolz noch Verachtung. Sie leben ihren Glauben mit Ernsthaftigkeit und Freude aus, der immer an der Liebe Gottes festhält und auf sein Erbarmen vertraut. Manchmal sehe ich, wie sie mit Gott im Gebet ringen, mit Gott scherzen, und ihre Schicksale mit Ihm teilen. Sie sind so nah an Gott. Jaakov wurde Israel genannt, weil er mit Gott gerungen hat. Seine Nachkommen hat Gott als Sein Volk auserwählt. Sie sind genau wie Jaakov, sie ringen mit Gott bis Er sie segnet.

Und ihre natürliche, entspannte und authentische Haltung im Leben mit Gott zeigt, dass sie wirklich Gott gehören. Als Fremdling wird man sich einfach durch Gottes Liebe zu Ihm angezogen fühlen, und nicht durch hochgehobene Zeigefinger, Fegefeuer, Todesdrohungen und Psychoterror. Und der Wunsch, immer heiliger zu leben, entsteht ganz natürlich dadurch, dass man in Gottes Geboten den Segen geschmeckt hat, wenn man sie tut, und hat Sehnsucht, mehr davon zu erleben.

Die Schabbatfeier hat durch folgende Aspekte die ganze Palette von Gottes fürsorglicher Liebe gezeigt:

1. Dass Gott uns Ruhe schenkt. Er ist nicht wie ein Arbeitstreiber, der mit der Peitsche hinter uns her ist und unsere Beweise sehen will, dass wir seine Liebe verdienen. Gott sagt: ihr habt genug gearbeitet. Jetzt genießt mal die Frucht eurer Arbeit, mit meinem Segen darauf!
2. Dass Er mit uns den ganzen Tag verbringen will. Er will uns hören, Er will auch zu uns sprechen.
3. Dass Er will, dass wir mit unseren Mitmenschen, die in unmittelbarer physischer Nähe sind, intensive Zeit verbringen.
4. Dass wir uns nicht mit Autolärm beschallen, uns wegen Staus unterwegs ärgern.
5. Dass wir in die Natur hinausgehen, über Seine Schöpfung staunen und uns darin entspannen.
6. Dass wir den ganzen Tag Zeit haben, Seine Worte zu lesen, zu betrachten und nachzusinnen, und uns dadurch zu verändern. Wie Jesus gesagt hat: „Ihr seid gereinigt durch meine Worte.“ Das gleiche beten die Juden auch: „Du hast uns geheiligt durch deine Gebote.“

7. Dass wir uns nochmals daran erinnern, das Heilige von dem Profanen zu unterscheiden. Dass wir Licht, Salz und Duft dieser Welt sind, dass durch uns Gott in der Welt wirkt.

8. Dass Er will, dass es uns gut geht. Am Schabbat, wie ich oben erwähnt habe, isst man wie ein König. Es ist ein Festtag. 52 Festtage im Jahr. Gott ist nie geizig gegenüber seinen Kindern. Glauben wir auch an Seine Großzügigkeit? Schaut doch, wie Er die Natur mit verschwenderischer Vielfältigkeit bekleidet und dekoriert! Wir sind doch zu kleingläubig, oder?

Das deutsche Volk ist ein sparsames Volk, weil es Angst hat, dass in der Zukunft schlimme Zeiten kommen könnten oder man im Alter nicht genug haben könnte. Jesus hat uns gelehrt: Sorge nicht für morgen. Und die Deutschen machen sich Sorgen über die nächsten 60 Jahre. Sparkasse ist eine deutsche Erfindung. Institutionen für Vorsorge und Versicherungen leben von unserer Angst vor der Zukunft. Jesus fragte: kann man durch Sorge eine Viertelstunde länger leben? Nein, im Gegenteil. Die Sorge frisst die Lebensfreude. Und ohne Freude und Zuversicht—was für ein Leben führt man hier auf der Erde? Wird die Welt auf uns neidisch sein, und wollte sie auch das Geheimnis unserer Lebenskraft wissen? Baut ihr eure Zuversicht auf diversen Versicherungen?

Am Schabbat wird man Woche für Woche daran erinnert: Gott schuf die Himmel und die Erde und beschenkte uns Menschen darin mit allen Ressourcen, die wir brauchen. Ihm gehört all der Reichtum. Warum machen wir uns Sorgen?? Es ist doch komisch, nicht wahr? Es ist so, als ob ein großzügiger Millionär eines Tages unter dem Bett seines Sohnes Dosen von Lebensmittel entdeckt, und der Sohn war nie zum Tisch seines Vaters gekommen, sondern er hat nur in seinem Zimmer seine gehorteten Dosen gegessen. Wenn wir dieser Vater wären, was würden wir zu unserem Sohn sagen?

Die Schabbatfeier ist ganz anders als das Abendmahl. Der Schabbat ist voller Freude und Dankbarkeit, und das Abendmahl ist vom Gedenken an Jesu Tod, nach Innen kehren und sich reinigen geprägt. Wenn wir nur Abendmahl feiern, ohne den Schabbat zu kennen, würde Gottes Image streng und strafend bleiben, das macht den Glauben doch ängstlich und traurig.

Daher ermutige ich euch: lernt, wie man zu Hause Schabbat feiert. Sowie alle anderen neun Gebote von den Zehn Geboten für uns gelten, gilt für uns auch das Gebot: „Haltet den Schabbat!“

Es gibt in nicht wenigen Büchern und auf Internetseiten Anleitungen zum Feiern des Schabbat- Eingangs oder Ausgangs. Hier muss ich nicht die Zeremonie aufstellen. Feiert einfach!

In dem Ritual gibt es viele Symbole und Erinnerungen an Gottes Geschichte mit seinem Volk.

Z. B. zwei Brote erinnern einen an die doppelten Portionen des himmlischen Brotes, Manna, am Vortag des Schabbats, als die Israeliten in der Wüste vierzig Jahre lang wanderten. Es zeigt Gottes reichliche Versorgung, auch wenn wir am Schabbat nicht fürs Essen sorgen müssen. Wir erinnern uns daran: wir sind das Licht der Welt, wenn wir die Kerzen anzünden. Und die Gebete sind Zitate aus der Bibel. Und der Esstisch ist unser Altar. Das Essen ist wie

eine Opfergabe, die mit Salz zusammen vor dem Herrn gebracht wird. Mit den Kindern kann man stundenlang singen und tanzen, denn Gott gefällt das Kinderherz!

Schabbat schalom!

Fragen zum Diskutieren:

1. Warum machen wir viele Dinge um gottgefällig zu sein, aber halten andererseits Seine Gebote nicht ein?

2. Lest bitte 1. Mose 2: 1-3, 2. Mose 20:8-11, 2. Mose 31: 12-17, 2. Mose 35: 1-3, 3. Mose 19: 1-2, 3. Mose 23: 3, 4. Mose 15: 32-36, Jes. 58: 13-14

Das sind Bibelstellen für den Schabbat. Tauscht euch darüber aus, was ihr neu entdeckt habt.

3. Im Hauskreis oder im eigenem Haus Termine für Schabbatfeiern vereinbaren und ausprobieren. Nach einem Monat darüber austauschen.